

Teodor Cerić

Gärten in Zeiten des Krieges

Reiseberichte aus Europa

Herausgegeben von Marco Martella

Übersetzt von Tobias Scheffel

liebeskind

I

Eden und Gethsemane

Alles begann vor etwa zwanzig Jahren, 1994, als ich schon einige Zeit den europäischen Kontinent durchreiste.

Damals wohnte ich in London und arbeitete im Hafen als Lagerarbeiter. Eines Abends sah ich in einem Programm kino einen seltsamen Film mit dem Titel *The Garden*, der drei oder vier Jahre zuvor in die Kinos gekommen war. Über den Filmemacher, Derek Jarman, wusste ich nichts, abgesehen davon, dass er gerade an Aids gestorben war. Die Krankheit, die damals noch in peinliches Schweigen gehüllt wurde, war Thema des Spielfilms, den ein Filmkritiker als »filmisches Testament« bezeichnet hatte. Der fragliche Garten war eine Art idyllische Welt, ein ideales Eden, ein goldenes Zeitalter der Erotik und Liebe, dem die beiden männlichen Hauptfiguren durch die Krankheit entrissen worden waren. Von Zeit zu Zeit tauchten im Film Bilder eines realen Gartens auf – ein mitten in einer verlassenen Heidelandschaft angelegtes Karree, das vor allem bei Nacht gefilmt wurde –, erschreckende, fast halluzinierte, elektrische Bilder.

»Ich glaube, das ist Jarmans Garten«, hatte mir die junge Frau, die mich begleitete, ins Ohr geflüstert.

Am nächsten Tag ging ich in die Bibliothek des Stadtteils, in dem ich wohnte, um Filmzeitschriften durchzusehen, und las ein paar Artikel, die sich mit den letzten Lebensjahren Jarmans beschäftigten. Ich erfuhr, dass sich sein Garten, Prospect Cottage, in Kent befand, etwa hundert Kilometer von London entfernt, in einem Ort namens Dungeness. Beim Betrachten der Fotos von dem Flecken überkam mich der Wunsch, ihn mit eigenen Augen zu sehen. Als spürte ich, dass mich von dort etwas rief und ich eine Antwort bekommen würde, eine Antwort auf Fragen, die ich noch nicht formulieren konnte.

So fasste ich eines Frühlingsmorgens einen Entschluss. Ich begab mich zur Victoria Station und nahm einen Zug nach Kent. Was würde ich dort vorfinden? Was war aus dem Garten geworden, jetzt, wo sein Gärtner gestorben war? Ein schlichter Erinnerungsort? Ein Grabmal?

O nein, Prospect Cottage war alles andere als das.

Der Garten quoll über von Leben und der Tod war allgegenwärtig.

*

In der letzten Stadt vor Dungeness hatte ich ein Fahrrad geliehen. Während ich auf der leeren Landstraße dahindadelte, erkannte ich nach ein oder zwei Stunden, kurz nachdem ich an einem gewaltigen Kernkraftwerk vorbeigekommen war, das sich inmitten der Heidelandschaft erhob und das ich meiner Erinnerung nach im Film nicht gesehen hatte, von Weitem den Garten. Ein Fleck aus

kräftig leuchtenden Farben, eine Blütenfülle, die selbst unter dem grauen Himmel erstrahlte und die sich um ein teergeschwärztes Holzhaus zog.

Ich ließ mein Fahrrad am Straßenrand zurück, hoffte, dass niemand im Haus wäre, und trat näher. Keine Menschenseele zu sehen. Das Tosen des Windes mischte sich mit dem des Meeres, das unsichtbar jenseits der Dünen lag. Fasziniert ging ich um das Anwesen herum, ohne zu wagen, in den Garten einzudringen, den keine Mauer, keine Hecke vor ungebetenen Gästen schützte.

Ich kannte mich mit Gärten nicht sonderlich gut aus, aber spürte vage, dass in diesem Fehlen einer Umzäunung etwas Regelwidriges lag, eine Abweichung. Wer diese wenigen Dutzend Quadratmeter Erde bepflanzt hatte, hatte nicht einmal den Versuch unternommen, die unschöne Aussicht auf die Umgebung zu verbergen. Etwa den Blick auf das Kernkraftwerk, dessen graue Masse immer noch zu sehen war, oder auf die trübselige Weite der öden Heide von Dungeness, die nur von ein paar ärmlichen Fischerbungalows durchsetzt war. Und welcher Gärtner hätte nicht damit begonnen, eine Mauer zu errichten, um den Garten vor dem Wind zu schützen?

Soweit ich verstanden hatte, war Derek Jarman als Künstler wie als Mensch für seinen ikonoklastischen Charakter bekannt. Genau wie er gern cineastische Regeln umstürzte, muss er Freude daran gehabt haben, gegen die Usancen der Gartenarbeit zu verstoßen ... Aber nein, in jener totalen Öffnung des Gartens auf die umgebende Landschaft hin lag etwas Tieferes, das mich berühr-

te, ohne dass ich hätte sagen können, warum. Mir schien, dass dieser allen Winden ausgesetzte Ort ein Geheimnis verbarg, wie ein Gedicht, das wir nicht ganz verstehen, bei dessen Lektüre wir aber spüren, dass es gerade unser Leben verändert.

Das Fehlen einer Umzäunung war nicht das einzig Sonderbare dieses Ortes. Prospect Cottage ähnelte keinem anderen Garten, den ich bis dahin gesehen hatte. Aufgerichtete Feuersteine schufen geometrische Figuren, Vierecke und vor allem Kreise, die seltsame Steinbeete bildeten. Die Fläche war mit unzähligen Pfählen aus Treibholz übersät, sicher am nahe gelegenen Strand gesammelt, die mit Kieselsteinen, verrosteten Eisenstücken oder Muscheln verziert worden waren. In mein Notizbuch schrieb ich: »Wie die Kreuze auf einem Friedhof ...« Die Blumen aber waren überall, standen in üppigen Beeten oder einzeln, inmitten der Kiesel. Sie umringten das Haus, wie um es zu schützen, schwach, bereit, sich unter dem Wind zu biegen, aber entschlossen. Und sie linderten das Gefühl der Angst, das die Kreuze und das ganze Altmetall hervorriefen, wandelten es in Freude. Ich hatte den Eindruck, dass die Feuersteine und das Treibholz das Skelett des Gartens bildeten, und die Blumen waren sein Fleisch. Ein gemartertes, aber widerstandsfähiges Fleisch, das in der Jugend des Frühlings voller Leben war.

*

Hier nun die Geschichte von Prospect Cottage. Ich habe sie mithilfe der in Filmzeitschriften gesammelten Artikel und später durch die Lektüre der Passagen rekonstruiert, die Derek Jarman in seinen letzten Werken * seinem Garten widmete, aber auch durch ständiges Mich-Zurückversetzen an diesen so unwahrscheinlichen Ort. Tatsächlich habe ich nach meinem Besuch in Dungeness in den Jahren meines Umherziehens durch Europa häufig an diesen Mann gedacht, den ich nie kennengelernt habe und der mir schließlich vertraut wurde. So vertraut wie ein alter Freund oder ein älterer Bruder, der mir immer viel beibringen könnte, denn was ich erlebte, hatte er schon lange vor mir erlebt.

Jarman kaufte das Cottage, das er bei einer Autoreise durch Südengland zufällig entdeckt hatte, 1986, als er erfuhr, dass er HIV-positiv ist.

Das karge Heideland eignete sich kaum für das Anlegen eines Gartens. Der Boden bestand fast ausschließlich aus Steinen und Schutt. Nur ein paar Gräser, die eigensinniger waren als alle anderen und denen sehr wenig Erde genügte, überlebten in dieser unwirtlichen Umgebung. Und dann war da die Krankheit, Jarmans Bewusstsein, dass er nur noch eine Schonfrist hatte. Man muss kein Fachmann sein, um zu wissen, dass ein Garten Zeit braucht, dass Bäume Dutzende von Jahren brauchen, um

* Cerić bezieht sich offenbar auf *Derek Jarman's Garden* und auf *Modern Nature*, Vintage Press, 1992. Jedenfalls stammen die Zitate dieses Textes aus den beiden Werken. (Alle Anmerkungen stammen vom Herausgeber.)

zu wachsen. Aber Jarman wusste auch, dass das Gärtnern ein Bekenntnis zur Zukunft ist, blind wie jedes Glaubensbekenntnis. Warum es nicht versuchen? Dann eben keine Bäume. Und es gab eine ganze Palette von Pflanzen, die in der Lage waren, die Rauheit des Ortes zu überleben. Zum Beispiel diejenigen, die es an Ort und Stelle bereits gab, wie der Meerkohl, der sich im Juni mit Hunderten weißer, nach Honig duftender Blüten überzog.

Im Wissen, dass ihm nur wenig Zeit blieb, begann er also zu gärtnern, mit der Gartenschere und der Pflanzschaufel seiner Jugend, die er zufällig in einer Kiste in seiner Londoner Wohnung gefunden hatte. Wenn er mit den Händen wieder in der Erde wühlte, würde er vielleicht die Glückseligkeit seiner ersten Gärten wiederfinden, deren Erinnerung ihn nie verlassen hatte. Als Gärtner würde er auch die Zeit hinterfragen, hartnäckiger noch, als er es als Künstler tat. Er würde das Geheimnis jener äußersten Grenze des Lebens erkunden, die man gewöhnlich Tod nennt und die nur eine Facette jenes anderen, noch größeren Geheimnisses ist: die der Abfolge der Jahreszeiten, die mit unabwendbarer Regelmäßigkeit voraussieht, dass der Frühling auf den Winter folgt, dass die Pflanzen erblühen, um danach zu vergehen. Und dass danach alles wieder von vorn beginnt.

Er wird sich gesagt haben, dass vielleicht Antworten kommen würden.

*

Soweit ich verstanden habe, entstand der Garten, als Jarman mithilfe von Feuersteinen und Kieseln ein erstes Steinbeet vor der Eingangstür des Cottage zusammenstellte.

»Hinter dem Haus pflanzte ich noch eine Hundsrose. Dann fand ich ein eigenartig aussehendes Stück Treibholz. Ich benutzte es – ebenso wie eine Kette aus durchlöcher-ten Steinen, die ich an der Wand befestigte – als Stütze für die Rose. Der Garten entstand.«

Im Garten wurde Dünger ausgebracht. Die Pflanzen begannen zu wachsen, einschließlich der Wildlinge, die Jarman ebenso liebte wie die raffinierten Gartenzüchtungen, von denen englische Gärtnereien voll sind, wenn nicht noch mehr. Nach einigen Monaten füllte sich der kleine Garten mit einer erstaunlichen Vielfalt von krautigen Pflanzen und Sträuchern: Lavendel, Heiligenkraut, Judassilberling, Stechginster, Sedum, Zistrose, Hundsrose und Kamtschatka-Rose, Klatschmohn, Baldrian, Salbei ... alles in Überfülle. Im Wesentlichen waren es Pflanzen für Trockenstandorte, angepasst an diesen Flecken Englands, wo es sehr viel seltener regnet als im Rest des Landes. Zäh Pflanzen, die auch in der Lage waren, den Stürmen Dungeness' zu trotzen.

Dieser Garten war dazu geschaffen, standzuhalten.

*

In Derek Jarman's letzten Lebensjahren entwickelte sich Prospect Cottage zu seinem Hauptinteresse.

Während der ab 1989 immer häufigeren Krankenhaus-

aufenthalte dachte er oft an diesen Ort, den er »meinen wilden Garten«, »meinen kleinen Garten in der Wüste«, »den Garten meiner Schonfrist« nannte. Und auch: »Eden und Gethsemane«. In seinem Tagebuch fragte er sich, ob die Blumen während seiner Abwesenheit die Trockenheit oder die Gewitter überleben würden, ob die jungen Pflanzen, die er angesiedelt hatte, auch richtig wachsen würden. Unwillentlich auf die Zukunft ausgerichtet, entwarf er Pläne für die Aussaat, die er im Frühling vornehmen würde, vorausgesetzt natürlich, die Krankheit ließe ihm die Atempause und die Ärzte erlaubten ihm, rechtzeitig nach Hause zu kommen. Oder er gärtnerte vom Krankenhausbett aus, in Gedanken, wie er sagte, so wie es jeder Gärtner tun würde, der von seinem Garten getrennt ist.

*

Und ich hatte mich bei meinem Besuch in Prospect Cottage nicht getäuscht in meinem Gefühl, der Garten ähnele einem Friedhof. So hatte Jarman ihn gewollt.

Jeder aufgestellte Stein erinnerte ihn an einen verstorbenen Freund, wie ein Grabstein. Jedes kreisförmige Beet war, wie er sagte, »ein Echter Liebesknoten«. So, wie nach und nach Anrufe eingingen, die den Tod von ebenfalls HIV-positiven Freunden in einem Londoner oder New Yorker Krankenhaus verkündeten, füllte sich der Garten mit neuen Pflanzen und Geistern. »Ich gehe Hand in Hand mit toten Freunden durch den Garten.«

Und wie jeder Garten und jeder Friedhof war Prospect Cottage zugleich ein Ort der Erinnerung und des Vergessens, nach dem Beispiel jener Blumen, die Jarman offenbar mehr als alle anderen geliebt hat:

*Da ist eine Mohlblume
Blume der Getreidefelder und Brachflächen
Blutrot
Kelchblätter zwei
Bald fallend
Zahlreiche Staubgefäße
Gestreifte Narben
Mit zahlreichen Samen
Die man auf Brot streut
Stab des Lebens
Umflochten mit Girlanden
In Erinnerung der Toten
Lieferant von Träumen
Und von sanftem Vergessen.*

Dieser Friedhof aber war erfüllt von Leben, von jenem materiellen, sinnlichen Leben, das man nach Belieben berühren, betrachten und aufsaugen kann. Die Pflanzen wuchsen im Überfluss, ihre strahlenden Farben – die Rottöne der Baldrianarten und der Geranien, das Gelb der Ringelblumen und der Immortellen – stellten nachdrücklich ihre Existenz unter Beweis. Sie bekundeten laut und deutlich ihren Lebenswillen – und zwar den Willen, fröhlich zu leben. Dieser Ort, der sich dreist zum Himmel und

zur Welt hin öffnete, die ihn umgab, brauchte es, gesehen zu werden.

Und er war fähig, Musik zu erzeugen. So notierte Jarman an einem Herbsttag in sein Tagebuch: »Dabei ist mein Garten nicht trübselig, seine Kreise und Vierecke haben Humor – verzauberte Kreise für in Höhlen wohnende Elfen –, die Steine sind die Partitur einer lange vergessenen Musik, ein uralter Kreis, dem ich jeden Tag neue Noten hinzufüge.«

Wie jeder gewissenhafte Gärtner listete er in seinem Notizbuch auf, was er gepflanzt hatte. Er beschrieb die Falken, die am Himmel herumwirbelten, die Eidechsen, die über die Feuersteine huschten und seine Aufmerksamkeit erregten, während er wässerte, oder das fabelhafte Licht von Dungeness, wenn nach dem Gewitter die Sonne herauskam. Als Dichter und Hobbybotaniker zugleich erzählte er von seinen Lieblingspflanzen und davon, wie sie früher mit ihren heilenden oder magischen Eigenschaften am Leben der Menschen teilhatten. Oder von seinen Strandspaziergängen, wahren Schatzsuchen, denn das Strandgut – Schrott, Schwimmer, Kettenfragmente oder Ziegelsteine – waren kostbare Güter, die seinen schönen Garten noch schöner machen sollten.

Auf diese Weise stieg immer wieder die Welt seiner Kindheit empor, die ersten kleinen Grünflecken, an die der Gärtner sich noch erinnerte, Quellen endloser Wunder. Prospect Cottage war jetzt keine Beschwörung von Eden mehr. Es war Eden. Der unberührte Garten, den Gott angelegt hatte und der den Tod nicht kannte. Und

was hatte es für eine Bedeutung, dass dieser Garten Eden nur eine Weile bestehen sollte, wenn niemand ihn festhalten konnte, wenn niemand aus ihm eine echte Welt, eine Welt für sich machen konnte?

*

Denn der Tod kommt immer. Weder der Garten noch der Gärtner bilden eine Ausnahme, und Eden wird wieder zu Gethsemane.

»Ich wässere die Rosen und frage mich, ob ich sie blühen sehen werde. Ich bepflanze meinen Garten mit Heilpflanzen wie ein Universalmittel, ich lese Bücher über die Beschwerden, gegen die man die Pflanzen einsetzen kann – und ich weiß, dass sie mir nicht helfen werden. Als Apotheke ist der Garten gescheitert.«

Ja, der Garten heilt nichts, aber selbst wenn das Bewusstsein des Todes ausgeprägt ist und dem Gärtner, der an seine abwesenden Freunde oder an die eigene künftige Abwesenheit denkt, Tränen in die Augen treibt, ist er da. Er umfasst ihn vollständig und lässt ihn nicht im Stich. Eine lebendige Anwesenheit, ein brüderlicher Ort.

Es entwickelt sich dann eine Vertrautheit zwischen dem Gärtner und seinen Pflanzen, denn auch wenn sie den Tod nicht besiegen können, so können sie Trost spenden. Der Meerkohl, schon wieder er, der jeden Frühling neu ausbricht, nachdem er im Winter vertrocknet ist, und der sich an den kargen Boden klammert, um Blüten und dann Früchte zu produzieren, mit dem einzigen, un-

sinnigen Ziel, das Leben weitergehen zu lassen, ist der beste Gefährte.

An einem Januartag bemerkt Jarman in einer Ecke seines Gartens einen winzigen Borretsch, der dummerweise zu blühen begonnen hat, viel zu früh, und jetzt gerade im morgendlichen Frost verwelkt. Später, als ein Sonnenstrahl die dicke Winterwolkendecke durchdringt, gewinnt er neue Kraft und richtet den Kopf wieder auf. In seinem Tagebuch notiert Jarman den Satz, ein Gedicht aus nur einem Vers: »I borage bring courage.« *

Auf die gleiche Weise sollen die alten Olivenbäume von Gethsemane Christus in jener berühmten Nacht getröstet haben, in der sich der Schweiß auf seiner Stirn in Blut verwandelte, während seine Jünger ein Stück weiter ahnungslos schliefen. Die alten Bäume mit ihren knorri-gen Stämmen, die vom Wind und dem regelmäßigen Schnitt durch die Menschen krumm und schief waren, hatten ihm vielleicht den Mut geschenkt, sich der Prüfung zu stellen, die ihn am Ausgang des Olivenhains erwartete.

Die Geschichte von Jarman und seinem Garten war eine sehr alte Geschichte.

*

Aber in manchen Momenten der Gnade trafen die so ersehnten Antworten ein. Eher Vorahnungen übrigens als Antworten. Das Geheimnis des Todes schien dann weniger undurchdringlich:

* »Ich, Borretsch, mache Mut.«

»Der Garten verschreibt sich einer anderen Zeit, ohne Vergangenheit oder Zukunft, ohne Anfang oder Ende. Einer Zeit, die die Tage nicht in Rushhour, Mittagspause und den letzten Bus nach Hause unterteilt. Betreten wir einen Garten, dringen wir in diese Zeit ein, aber wir erinnern uns nicht an den Moment, in dem es geschieht. Die Landschaft um uns herum ist verklärt. Das ist das Amen jenseits des Gebets. [...] Aber plötzlich werde ich von der durchdringenden und vernünftigen Stimme des Telefons ins Hier und Jetzt zurückgeholt. Ein aufdringlicher Mensch ruft mich an. Er erzählt mir von einer Zeit, die einen Anfang und ein Ende hat, der buchstäblichen Zeit, der monotheistischen Zeit, für die man früher oder später bezahlen muss.«

*

Der Garten von Derek Jarman hat der Zeit widerstanden. Zumindest bis zu dem Augenblick, in dem ich diese Zeilen schreibe, fast zwanzig Jahre nach dem Tod seines Schöpfers und meinem Besuch in Dungeness. Der Lebensgefährte des Künstlers, so wurde mir gesagt, lebt und gärtner immer noch dort und versucht, ihn so zu erhalten, wie Jarman es wollte, als wäre es noch immer die Mission von Prospect Cottage, dem Tod zu trotzen. Dieses kleine blumengesättigte Viereck, Friedhofsgarten und Ort der Hoffnung, bietet den Attacken des Windes und der Gewitter noch immer die Stirn – und nun auch dem Ansturm der Besucher, denn Prospect

Cottage zählt heute zu den bekanntesten Gärten Englands.

Nachdem ich an jenem Morgen im Jahr 1994 zwei oder drei Skizzen des Gartens angefertigt hatte, ging ich zu Fuß zum Meer hinunter. Ein langer, windgepeitschter Strand, wo von Zeit zu Zeit die Sonne die Wolken durchbrach, jedes Mal auf aufsehenerregende Weise, und für einige Augenblicke die Wellen zum Glitzern brachte. Ich hob einen alten Schwimmer auf, eine Erinnerung an Dungeness, wie ein Tourist, der es nicht über sich bringt, mit leeren Händen abzureisen, oder vielleicht, um die Geste zu wiederholen, mit der Jarman tausendfach die Kiesel nach ungewöhnlichen Objekten für Prospect Cottage durchwühlte hatte. Der Schwimmer ist jetzt hier, an einem Stützpfehl in meinem Garten – meinem Garten, dessen Idee, glaube ich, mir am Strand von Dungeness kam und Jahre brauchen würde, um den richtigen Zeitpunkt und die richtige Erde zum Gedeihen zu finden.

Aber damals verstand ich nicht recht, was da gerade geschah. Wozu war ich in diesen verlassenem Teil Englands gekommen? Wonach suchte ich? Auch ich bewahrte tief in meinen Erinnerungen, unter den kostbarsten Gegenständen, jene Momente, in denen ich als Kind im Garten gearbeitet hatte. Ich sah den Gemüsegarten meines Vaters wieder vor mir, im Schatten eines zwanzigstöckigen kommunistischen Wohnhauses, in einem Vorort von Sarajevo, wo ich gelernt hatte, zu schneiden, zu säen und zu beobachten, wie die Pflanzen aus der Erde kommen und frech in den Himmel wachsen. Ja, sagte ich

mir – und die bleierne See blickte mich stumm an, ohne zu widersprechen oder zuzustimmen –, es lohnt sich immer, einen Garten anzulegen. Wenn wir nur noch wenig Zeit haben, wenn die Welt um uns herum ins Wanken gerät und der Tod in all seinen Formen voranschreitet, bleibt uns nur noch, aus einem Fleckchen Erde, egal welchem, einen einladenden Ort zu machen, einen Ort für mehr Leben.

Das sagte ich mir, als ich am Strand von Dungeness stand und mich seltsam ruhig fühlte, zum ersten Mal, glaube ich, seitdem ich mein Land verlassen hatte.